

NICHT NUR SEHEN, WAS VOR AUGEN IST, SONDERN AUCH DAS HERZ

Zusammenfassung der Predigt am 30. Sonntag im Jahreskreis – LJ C 2025
von Pfr. Walter Mückstein

Die Predigt zum 30. Sonntag im Jahreskreis (Lesejahr C) spricht über das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner (LK 18,9-14). Es geht darum, dass wir uns immer wieder einmal über andere erheben und denken: „Zum Glück bin ich nicht so wie der oder die da.“ Der Pharisäer im Evangelium steht für diese Haltung – er führt Gott seine guten Taten vor und schaut auf andere herab. Der Zöllner dagegen erkennt seine Fehler, bittet um Gottes Barmherzigkeit und öffnet sich damit wirklich für eine Beziehung zu Gott. Jesus stellt klar: Nicht der gesetzestreue Pharisäer wird gerechtfertigt, sondern der demütige Zöllner.

Die Predigt betont, dass Jesus weder den anständigen Lebenswandel des Pharisäers kritisiert noch das Fehlverhalten des Zöllners gutheißt. Es geht ihm um die Haltung des Herzens. Der Pharisäer braucht weder Gott noch Mitmenschen, weil er sich selbst genügt. Der Zöllner hingegen weiß, dass er auf Gnade angewiesen ist – und genau darin liegt seine Offenheit und sein Vertrauen. Gott schaut, wie es im Buch Samuel heißt, „nicht auf das, worauf der Mensch sieht, sondern auf das Herz“.

Gott sieht die innere Sehnsucht des Zöllners nach Annahme und Liebe. Wer sich von Herzen öffnet, ist bei Gott willkommen, unabhängig von seinen guten Taten oder Fehlern. Jesus hat das immer wieder gezeigt, indem er Gemeinschaft mit Sündern und Ausgestoßenen gesucht hat – sehr zum Ärger der Selbstgerechten.

Für uns heißt das: Wir sollen uns davor hüten, andere zu verurteilen. Stattdessen gilt es, empathisch zu sein – also zu versuchen, die Perspektive des anderen zu verstehen, auch wenn uns sein Verhalten nicht sympathisch ist. Ignatius von Loyola empfiehlt, zunächst das Gute im anderen zu vermuten und mit Geduld und Verständnis zu reagieren, selbst wenn Kritik nötig ist. Nur wer nicht richtet, sondern Verständnis zeigt, ermöglicht Veränderung und Versöhnung.

Das Evangelium ruft uns so zu einem liebevollen, mitfühlenden Miteinander auf – in Kirche, Gesellschaft und Alltag. Wenn also wieder einmal der Gedanke aufkommt: „Gut, dass ich nicht so bin wie...“, dann erinnert uns Jesus mit diesem Gleichnis daran, das Herz sprechen zu lassen – mit Empathie statt Überheblichkeit.

© Walter Mückstein